



# Entomologische Rundschau

„Die Entomologische Rundschau vereinigt mit der Societas entomologica bilden die Textblätter zur Insektenbörse.“

31. Jahrgang.

No. 11.

Samstag, 6. Juni 1914.

Herausgeg. von **Dr. Karl Grünberg**, Zoolog. Museum, **Berlin**.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn **Dr. Karl Grünberg**, Zoologisches Museum, Berlin N. 4, Invalidenstrasse 43, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wolle man sich an die Expedition der Entomologischen Rundschau: Stuttgart, Poststrasse 7, wenden. — — — — Fernsprecher 5257. — — — —

Die Entomologische Rundschau und Societas entomologica erscheinen als Textblätter je 2mal im Monat, die Insektenbörse wöchentlich. **Abonnementspreis** der vereinigten Zeitschriften pro Vierteljahr innerhalb Deutschland und Oesterreich **Mk. 1.50**, für das Ausland Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits Stuttgart. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

## Entomologische Streitfragen.

Von *A. Seitz*, Darmstadt.

### II. Die Benennungs-Manie.

Auf Kongressen und in Vereinen, in Zeitschriften und Spezialwerken wird seit einer Reihe von Jahren gegen das Benennen unwesentlicher Unter- und Nebenformen geeifert. Wie ich im Nomenklatur-Artikel der vor. Nummer ausführte, haben die Nomenklaturregeln hierin keine Besserung gebracht und ich habe es als zweifelhaft hingestellt, ob überhaupt hierin durch einen Kodex Wandel geschaffen werden kann. Bei allen Fragen, die sich eigentlich nur durch den gesunden Menschenverstand lösen lassen, werden Regeln versagen.

Warum erhält ein Tier einen neuen Namen? Damit man, um eine neue Tierform zu besprechen, nicht stets eine ganze Beschreibung aller Unterschiede von seinen nächsten Verwandten zu geben hat. Ein neuer Name wird also stets da notwendig, wo ein so deutlicher Unterschied von den nächststehenden Formen vorliegt, daß das Tier einen anderen Eindruck macht, als die zuerst beschriebenen Formen. Eine scharfe Grenze läßt sich hierin nicht ziehen und es muß in gewissem Grade dem nomenklatorischen Takt eines Autors überlassen bleiben, wie weit er hierin gehen will. Geht er zu weit, so riskiert er, daß seine Namen entweder offiziell eingezogen, oder einfach ignoriert werden. Ein bekannter englischer Autor, der ein Menschenleben lang die relativ kleine Zahl britischer Schmetterlinge studiert

hat, unterscheidet fast bei allen Tagfaltern zunächst Varietäten wie *major*, *minor*, *obscura*, *variegata* usw. Es ist ganz selbstverständlich, daß es von jeder Art besonders große und besonders kleine Stücke gibt. Wer die Benennung solcher Exemplare für die ganze Falterwelt durchführen wollte, würde zunächst von jeder Art eine *forma major*, *minor pallida* und *obscura* anstellen und somit sämtliche bereits gegebene Namensformen im Tierreich verfüffachen. Er hat es auch gar nicht nötig, zu warten, bis er ein passendes Tier in seiner eignen oder einer fremden Sammlung sieht, denn es ist ohne weiteres klar, daß es von allen Tierarten der Erde zwerghafte und übergroße Stücke geben muß, und sind solche noch nicht aufgefunden, so ist dies eben einfach ein Zufall.

Solche Namen sind zu Unrecht gegeben; nur wenn eine Tierart auf einer Insel, in isoliertem Gebirge usw. ganz oder fast ausschließlich in einer hellen, dunklen, übergroßen usw. Form vorkommt, darf ein Name gegeben werden, der dann eine Rasse bezeichnet; andernfalls bringt die Benennung nicht Klarheit, sondern Verwirrung.

Auch der Grad der Variation, der zu einem Namen berechtigt, läßt sich nicht in einer Regel festlegen. Daß eine Benennungsweise, wie sie in neuester Zeit z. B. bei den *Parnassius* Platz greift, das Maß des Erlaubten überschreitet, bedarf wohl keines weiteren Beweises. „Sports“, d. h. aberrativ gefärbte Stücke, sollten überhaupt keinen Namen erhalten. Es ist richtig, daß mitunter auch früher von berühmten klassi-



schen“ Autoren, dann aber vielfach versehentlich an Sports Namen erteilt wurden. Und in Werken, die sich einer lobenswerten Vollständigkeit befleißigen (wie z. B. Staudingers Katalog) werden sie geführt und registriert. Bis zu einer bestimmten Zeitperiode konnte dies geschehen, denn es waren nicht zu viele. Aber es darf daraus nicht abgeleitet werden, daß die Konsequenz verlangt, auch künftighin sollten und dürften in jedem analogen Fall Namen gegeben werden! Ein findiger Kopf hat einmal an die Vorderhälfte eines *Papilio erithonius* die Hinterhälfte eines *podalirius* geklebt, und so entstand der *Papilio miltiades* Hbst.; ein anderer Autor bildete mit der Sehene beschnittene Uramide als *Papilio ripheus* ab. Beide Namen sind in den Katalogen registriert und als artifizielle Stücke bezeichnet; wenn aber heute jemand Falter beschneidet, falsch zusammensetzt oder solche benennt, so wäre es ein Unfug, deren Namen in der Literatur mitzuschleppen.

Es ist bekannt, daß schon alte und bewährte Entomologen neue Namen für Aberrationen eingeführt haben, bei denen es sich um Vermehrung oder Verminderung von Flügelzellen handelte. Ferner ist das Zusammenfließen sonst getrennter Flügelteile Grund zur Vergebung von Namen gewesen und schließlich sind Fahlfärbungen benannt worden. Aber wohin kommt man, wollte man aus dieser Tatsache die Erlaubnis ableiten, auch künftighin Ozellen-Anomalien zu benennen oder für die Art, in der Flecken zusammenfließen und Zeichnungsmuster abändern können, Namen zu geben! Auf Tafel 19—24 seiner prachtvoll illustrierten „Etudes d'Entomologie“ (Livr. 20) gibt Ch. Oberthür nicht weniger als 150 Abbildungen z. T. wahrhaft überraschender Aberrationen von *Abraxas grossulariata*, die er aber selbstverständlich nicht benennt, obwohl sie alle existieren. Da könnte nun, wer Lust hat, sich einen Zeitvertreib machen, und alle 150 beschreiben und benennen, und er würde nichts Schlimmeres tun, als was ununterbrochen in den Zeitschriften geschieht!

Ferner könnte man konsequenterweise allen Ozellenabweichungen der Satyriden Namen geben. In vielen Fällen ist dies nicht nur geschehen, sondern selbst durch Punkte angedeutete Ozellen haben zur Namensbegründung erhalten müssen (z. B. *Pararge ab. alberti*). Nun haben z. B. gewisse *Oeneis* auf dem Vorderflügel 1—4, auf dem Hinterflügel 0—5 Ozellen. Je nachdem auf dem oberen und unteren Flügel Ozellen vorhanden sind, kann man kombinieren:  $\frac{1}{0}, \frac{1}{1}, \frac{1}{2}, \frac{1}{3}, \frac{1}{4}, \frac{1}{5}, \frac{2}{0}, \frac{2}{1}, \frac{2}{2}, \frac{2}{3}$ , usw., ja man kann auch nach den Ozellen, in denen die Augen stehen, Unterschiede machen. Die Formen kommen alle vor; wer sich das nötige Material verschafft, kann sie alle sammeln und benennen. Die Extreme  $\frac{1}{0}$  und  $\frac{4}{5}$  sind z. B. bei manchen *Oeneis* nicht einmal selten, und wer die Zwischenformen mit Namen belegte, ohne sie überhaupt zu besitzen, würde kaum widerlegt werden können.

Man braucht nur die Formeln der Variationen und mathematischen Permutationen anzuwenden, um erschreckend hohe Ziffern zu erhalten, über die

Zahl der Möglichkeiten, wie z. B. die Flügelteile einer *Arctia caja* zusammenfließen können. Auf dem Vflgl. kann sich Fleck 1 + 2 verbinden, 2 + 3, 3 + 4, 2 + 3 + 4 usw. Zu allen Modalitäten kann dann noch ein akzessorisches Fleckchen treten — im ganzen über 500 verschiedene Formen. Und wer diese mit 500 Namen versehen und hinter jeden ein „mihi“ setzen will, kann dies jeden Augenblick tun! Er braucht durchaus nicht abzuwarten, bis er die Formen sämtlich aufgetrieben oder durch Massenzucht „hergestellt“ hat, denn die Extreme sind bekannt und jede denkbare Mittelform kann in ihrer Möglichkeit nicht abgelehnt werden.

Wie nahe eine solche Gefahr liegt, dafür gibt das lawinenartige Anschwellen der Aberrations- und Nebenformen-Namen Zeugnis. In den „Großschmetterlingen der Erde“, wo alle bis dahin bekannten Namen für *Parn. apollo* registriert sind, beträgt deren Zahl kaum über 30; wie viel sind es heute?

Wie notwendig ist es, daß hier Remedur geschaffen wird! Nicht die *Parnassius* allein müssen erhalten. *Teracolus दौरيرا* Klug z. B. ist im südlichen Algerien ein sehr gemeiner Falter, von dem man bei Biskra (aber auch nördlich davon) täglich Dutzende fangen kann. Araber verkaufen für wenige Franken Schachteln, die damit gefüllt sind. Lange hat man sich, obwohl sich in manchen Sammlungen wie Oberthür, Tring-Museum etc. viele Hunderte von Exemplaren in allen Variationen finden, begnügt, eine Sommer- und Winterform im paläarktischen Gebiet zu unterscheiden. Um die Variations-Amplitude dieser Art zu zeigen, wurden von Röber in den „Großschmetterlingen“ (Taf. 23 d) ein sehr weißes ♂ und ein sehr schwarzes ♀ abgebildet und im Text bemerkt, daß diese Extreme noch übertroffen würden. Aber dies hat nicht verhindern können, daß jetzt alle denkbaren Unterschiede, die längst bekannt waren, mit Namen bedacht werden. Weder Verity, der die immense Oberthürsche Sammlung eingesehen, noch auch ich selbst, der ich seit 10 Jahren alljährlich auf den Flugplätzen der *Teracolus दौरيرا* verkehre, haben es für erlaubt gehalten, die graduellen Unterschiede in den Variationseigentümlichkeiten der *nouna*-Form, deren ich viele Hunderte gesehen, zu benennen. Aber Stauder, dessen Beobachtungszeit in Algerien sich kaum über einige Monate erstrecken dürfte, stellt nun Namen für diese Art auf. Ähnlich geht es der *Anthoch. charlonia*. Eine Autorität wie Verity sagt in seiner „Rhopalocera palaearetica“, daß die „Saison“-Unterschiede bei *charlonia-levaillanti* nicht konstant sind, und auf dem Kongreß von Oxford, wo ich Reihen von über 50 Exemplaren dieses Falters, große und kleine, mit schwarzen und gefleckten Flügelspitzen, mit großen und kleinen Mittelflecken herumzeigte, die ich alle mittelst Papierfalter auf derselben, kaum 1 m großen Stelle und am gleichen Tage gefangen hatte, fiel es keinem der anwesenden Entomologen ein, diesen wechselvollen Verschiedenheiten Namen geben zu wollen oder solche zu vernichten. Aber je mehr unter Fachleuten die Vor- und Rücksicht im Namengeben die Oberhand gewinnt, um so mehr fühlen andere sich be-

rufen, diese „Lücken auszufüllen“ und der Namenswust schwillt schließlich dermaßen an, daß sich niemand mehr hindurchfindet.

Im Einzelfall ist, wie oben erwähnt, die Beurteilung, ob ein Namensbedürfnis vorliegt, eine Takt-sache; werden Verstöße gegen das nomenklatorische Taktgefühl ruhig hingenommen, so artet die Wissenschaft in Spielerei aus und der Liebhaberstandpunkt, dessen wir uns seiner regen Mithilfe halber so gern erfreuen, wird zum maßgebenden; der *Dilettantismus*, der durch seine eingehenden und gründlichen Spezialstudien in keiner Wissenschaft so unentbehrlich ist wie in der Entomologie, und den kein ernster Fachmann gering schätzen wird, wird schädlich und erzeugt Verflächung. Gegen Auswüchse desselben kann man nur das Verfahren empfehlen, das auch im sonstigen Leben gegen Takt- und Rücksichtslosigkeiten Anwendung findet: Ignorieren oder Ablehnen.

## Konowiellidae.

Eine neue Hymenopteren-Familie.

Von Dr. H. Bischoff, Kgl. Zoolog. Museum zu Berlin.

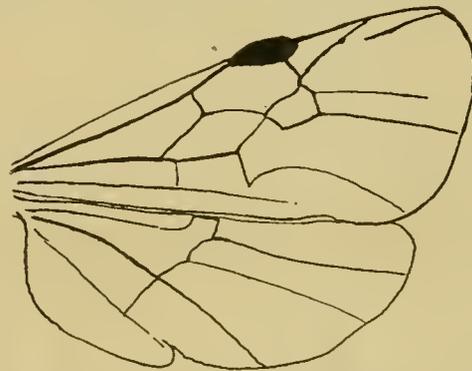
Es dürfte recht gewagt erscheinen bei unseren heutigen geringen Kenntnissen einer natürlichen Hymenopteren-systematik, eine neue Familie aufzustellen, und namentlich, wie es hier der Fall ist, allein auf das männliche Geschlecht. Und doch nehmen die 10 mir vorliegenden Männchen, die drei verschiedenen Arten angehören, eine so exzeptionelle Stellung im Hymenopteren-system ein, daß ich mich nicht enthalten kann, auf sie eine neue Familie zu begründen.

Im Jahre 1909 beschrieb Er. André im Bull. soc. entom. France p. 106 ff. das Genus *Konowiella* und zwar als „de famille incertaine“. Als hierher gehörige Genotype wurde die *K. hirticornis* aufgestellt. Bezüglich der systematischen, verwandtschaftlichen Beziehungen dieser Gattung weist André auf Ähnlichkeiten mit manchen Mutilliden-Gattungen, wie *Milluta*, *Chyphotes*, *Thyphoctes*, wie auch mit Thynniden und Scoliden hin, Beziehungen, die wohl vorhanden, aber mehr oberflächlicher Natur sind. Die gleiche Art, sowie eine weitere, die *striaticeps* Ern. André werden in „Mission de l'Equateur“ T. X (fasc. 1), Insectes auf p. 1, Fig. 11 und 12 abgebildet und p. 3 und 4 beschrieben.

Auf dieses Genus *Konowiella* sehe ich mich nun genötigt, eine neue Familie, *Konowiellidae*, aufzubauen, bei der die Aderung der Vorderflügel recht an die der Formicidengattung *Messor* erinnert, wie auch an die der Braconiden-Unterfamilie der *Agathidinae*. Sehr charakteristisch ist auch die Aderung der Hinterflügel. Der Besitz eingliedriger Trochanter, sowie im männlichen Geschlecht 13-gliedriger Fühler und eines aus sieben Segmenten zusammengesetzten Abdomens läßt über die Zugehörigkeit der Familie zu den *Hymenoptera aculeata* keinen Zweifel.

Der Kopf ist linsenförmig flach gedrückt. Die Facettenaugen sind auffällig groß, halbkugelig und sehr fein facettiert. Sehr charakteristisch ist die

Stellung der Ocellen, von denen die vordere tief herabgerückt ist und sogar zwischen den Fühlerwurzeln stehen kann. Wangen und Clypeus sind gut entwickelt. Das Labrum ist kräftig und ragt weit vor. Es wird selbst wiederum von den gestreckten aber breiten stumpfwinkligen Mandibeln um ein Beträchtliches überragt, die an ihrem Innenrande kräftige Zähne tragen. An den gestreckten schlanken nicht geknieten Fühlern ist das Basalglied etwas dicker als die übrigen Glieder, die ihrerseits mit Ausnahme des zweiten, recht gestreckt sind und, wenigstens in der Gattung *Konowiella*, dadurch ausgezeichnet sind, daß sie zweizeilig mit langen, senkrecht abstehenden, feinen Borsten dicht besetzt sind. Das vorn und seitlich herabgedrückte, schwach ausgebildete Pronotum erreicht mit seinen Hinterwinkeln die Flügelwurzeln. Parapsidenfurchen am Mesonotum können angedeutet sein. Epimeren und Episternen der Mesopleuren sind nicht voneinander durch eine Naht getrennt, höchstens deutet eine grubige Vertiefung die Verwachungsstelle an. Die entsprechenden Teile der Metapleuren sind gegeneinander gut abgegrenzt. Die Naht zwischen den Metaepimeren und dem Propodeum ist fein, und bei



den blaß gefärbten Formen undeutlich. Scutellum und Postscutellum sind gut entwickelt. Das Propodeum (Mittelsegment) ist nur schwach. Die Beine sind lang und schlank. Die Hüftenpaare stehen eng zusammen. Die Hinterhüften sind groß. Die Vorder-tibien besitzen je einen großen gekrümmten Endsporn Mittel- und Hintertibien je zwei gerade Apikalsporne. Sehr auffällig ist die Flügeladerung, die vom normalen Aculeaten-Typus abweicht und, wie bereits erwähnt, auffallend an die von *Messor* erinnert. Nebenstehende Skizze erübrigt eine ausführliche Beschreibung der charakteristischen Aderung. Vorder- und Hinterflügel selbst sind auffallend breit. Das Abdomen ist lang und schlank, dorsoventral abgeplattet und daher seitlich ziemlich scharf. Das erste Dorsalsegment ist weder dorsal noch ventral vom zweiten, nicht einmal angedeutet, abgesetzt. In der Mitte ist das Abdomen ziemlich parallelseitig. Charakteristisch ist auch das Uebergreifen der Dorsal- über die Ventralsegmente, das an den Typus, wie wir ihn bei Sapygiden und Bethyriden finden, erinnert. Das siebente Ventralsegment ist als kleines, längliches Plättchen entwickelt. Ein Hypopygidium fehlt dementsprechend.

Abgesehen von der Flügeladerung unterscheidet sich die neue Familie von den Mutilliden, Scoliden

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Entomologische Streitfragen. 59-61](#)